

Herman Melvilles Roman *Moby Dick, or the Whale* aus dem Jahre 1851 war zu Lebzeiten seines Autors kein nachhaltiger Erfolg beschieden. Heute gilt die Geschichte der Jagd nach dem weißen Wal nicht nur als herausragender Beitrag zur Weltliteratur, sondern als Zeugnis einer geradezu seismographischen kulturellen Selbstbeobachtung, die auch an unsere Gegenwart noch entscheidende Fragen stellt: Fragen der Geopolitik und Globalisierung, der Versicherung und Technik, der kulturellen Identität und ihrer transnationalen Auflösung, des Kolonialismus und Imperialismus, der Territorialisierung und Deterritorialisierung; Fragen nach den Gegensätzen von Staat und Wirtschaft, von Land und Meer, von Universalismus und Partikularismus, von Macht und Norm, von Geld und Moral.

Geprägt von den Wissenschaften und Künsten, Konflikten und Hoffnungen seiner Zeit, hat *Moby Dick* Autoren wie Gilles Deleuze und Félix Guattari, Michael Hardt und Antonio Negri, Carl Schmitt und Rainald Goetz beeinflusst, Codenamen für die RAF geliefert (Starbuck Holger Meins, Ahab Andreas Baader usw.), große Regisseure zu Verfilmungen (John Huston) und Künstlerinnen (Laurie Anderson) zu Adaptionen inspiriert. Dreizehn Übertragungen ins Deutsche und zahlreiche Editionen belegen das große Interesse am weißen Wal, der inzwischen längst in das kollektive Gedächtnis unserer Kultur eingegangen ist. Dieser Mythos ist omnipräsent, aber alles andere als konsistent: Der weiße Wal kann sowohl als Symbol für die globale Hegemonie einer Supermacht gelten, als auch für die leere Besessenheit einer von Gott verlassenen Welt eintreten, als letztes Aufbäumen einer von der Ausrottung bedrohten Gattung oder als Metapher der Totalerschließung der Welt durch Verkehrstechniken verstanden werden.

Die Tagung fragt nach den Gründen für die enorme Bedeutung von *Moby Dick* für die Selbstbeschreibungen unserer Kultur und den Ambiguitäten und der Zerrissenheit des Symbols. Im Mittelpunkt steht dabei das Ziel, in intensiven und konzentrierten Diskussionen die deutsche Rezeption des Romans genauer in den Blick zu nehmen: In welchen Bahnen verlaufen die deutschen Lektüren vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart? Wie wird der US-amerikanische Roman in andere kulturelle Kontexte transformiert, welche neuen Perspektiven und welche Verwerfungen eröffnen solche Transformationen?

Diesem Ziel nähert sich die Tagung ausgehend von Vorträgen zu einzelnen Kapitel. Die Ausgangsüberlegung lautet, dass nur in intensiver Auseinandersetzung mit der Pluralität des Roman-Textes, die aus der Vielzahl unterschiedlicher Fassungen und Übersetzungen resultiert, das Potenzial und die Problematiken unterschiedlicher Lektüreansätze in Deutschland vollständig erfasst werden können. Die Referenten der Tagung verfolgen das längerfristige Ziel, einen umfassenden Kommentar zu Moby Dick zu erstellen, der im besonderen Maße nach dem Stellenwert des Romans in der Literatur-, Kunst- und Kulturgeschichte fragt. Der Antragsteller konnte mit dem Kunstverein Hamburg einen Kooperationspartner gewinnen, der nicht nur einen attraktiven Tagungsort für das maritime Thema des Romans zur Verfügung stellt, sondern mit einer Ausstellung die Frage nach der Rezeption um künstlerische Gesichtspunkte erweitert.